

## Predigt: Die Wahrheit Gottes macht uns frei

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

vor ungefähr 10 Jahren machte eine Aussage in der wissenschaftlichen theologischen Welt Furore, die darin bestand, dass der Ein-Gott-Glaube, also der Monotheismus, völlig veraltet und völlig unpassend für unsere moderne Lebenskultur sei. Mit ihm habe die abrahamitische Tradition des Christentums abgedankt. Denn mit dem Pochen auf den *einen* Gott und seine *eine* Wahrheit erweise sich auch das Christentum als eine ideologische und intolerante Religion, eine Religion, die in sich zur Gewalt neige, weil sie Abweichungen von der religiösen Wahrheit nicht dulde. Kurz: das Christentum mit seinem Bekenntnis zum *einen* Gott passe also nicht mehr in die Moderne. Eine Moderne, die die eine Wahrheit längst verabschiedet und hinter sich gelassen habe, sofern es eine Wahrheit überhaupt noch gäbe und ein jeder nur noch seine eigene Wahrheit finden und leben können sollte. Die Konsequenz dieser These lautet daher: nicht der Monotheismus mit seiner intoleranten Ausrichtung sei eine gesellschaftsverträgliche Religion für das Heute, sondern der Polytheismus, also der Viel-Götter-Glaube, wie er etwa in den antiken Kulturen und Zivilisationen gang und gäbe war. So sei der Glaube an viele verschiedene Götter ein Glaube, der die Gesellschaft befriede und eine soziale Harmonie heraufführe, weil es eben keinen Widerspruch meiner allein gültigen Wahrheit mehr geben könne.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

wenn es aber eben doch nur eine Wahrheit geben kann, und vor ihr alles andere sich als unrichtig und unwahr erweisen muss? Ist es dann nicht doch so, dass nur diese eine Wahrheit das Recht beanspruchen kann, dass es den Menschen freimacht und ihn überhaupt zu der Erkenntnis befähigt, was richtig und was falsch ist.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang, wie ich als junger Kaplan in einer neunten Klasse mit den Schülern ein Bild im Religionsbuch besprechen sollte, vor dem der „Hochaltar“ des modernen Kosummenschen aufgebaut war: ein Auto, ein Flieger für die Urlaubsreisen, selbstverständlich ein Fernseher und viele andere Dinge, die der Mensch als erstrebenswert im Blick hat. Vor diesem Hochaltar kniete der Mensch, der all diese Götzen anbetete und verherrlichte. Heute ist dieses Bild sicher anders: das Auto wird nicht mehr die große Rolle spielen, wohl noch der Fernseher und selbstverständlich das Handy, das Laptop und was heute also dem Menschen als wichtig und erstrebenswert gilt. Aber auch heute noch würde ein Mensch vor dieser erträumten Gestalt eines guten Lebens stehen. Doch es ist den bewussteren Menschen unter uns längst klar, dass all diese Dinge den Menschen nicht wirklich wahr und schon gar nicht freimachen, dass sie ihn immer mehr versklaven und viele Menschen auch ihre wirkliche Würde rauben. Und nicht wenige drehen uns ihre Wahrheiten an, damit wir ihnen folgen, ihren Interessen dienen und ihre Meinungen teilen.

In diesem Zusammenhang spricht das Christkönigsfest hinein. Und es sagt: nur vor dem einen Gott sollst du dich niederknien und seine Wahrheit, die Wahrheit der Liebe, die er am Kreuz erweist, zu der Deinen machen. Denn wer vor Gott kniet und seine Wahrheit anerkennt, der wird frei, der kann aufrecht stehen angesichts der zudringlichen Ansprüche dieser Welt, wird frei von den Lügengeschichten, die so manche erzählen, der wird frei von den Ideologien, die uns zu ihren Gunsten versklaven wollen, weil andere ihre Geschäfte und ihre Ziele mit uns verfolgen wollen. Am Fest Christkönig sollten wir uns aber bewusstmachen: nur die Liebe, die

bis ins Letzte geht, nur die Liebe am Kreuz, ist es wert, dass wir vor ihr unser Knie beugen. Denn sie will uns gerade nicht erniedrigen, sie will uns groß und selbstbewusst und frei machen.

Liebe Schwestern und liebe Brüder:

der evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts – Dietrich Bonhoeffer – beschreibt in seinen Briefen aus dem Gefängnis heraus, dass einer seiner Wärter ihn einmal gefragt habe, warum denn er, der Gefangene des Nazi-Regimes, auf den der Tod wartet – frei und souverän aus seiner Gefängnistür heraustrete, so ohne Angst und so selbstbewusst und aufrecht wie ein ostpreußischer Gutsherr. Und Bonhoeffer schreibt dahinter: „Dein bin ich oh Gott!“. Das ist die Geste christlicher Freiheit. Das ist der Satz, in dem der Mensch erst aufrecht zu stehen lernt und moralisch wahr wird.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

die Wahrheit am Kreuz ist für den durchschnittlichen Menschen nicht nachvollziehbar. Nicht umsonst verspotten die Soldaten am Evangelium vom Christkönigsonntag den gekreuzigten Herrn. Nicht umsonst verspottet einer der beiden Schächer den, der zu Unrecht am Kreuz hängt, weil er nichts verbrochen hat. Nur der andere, er weiß, was die Wahrheit dieses Gekreuzigten ist: es ist die Wahrheit Gottes, die sich zum Menschen neigt, um ihn auf seine Seite zu holen. Es ist die Wahrheit, die den Menschen vom krummen Holz seiner Existenz aufrichten will in seine eigene Wahrhaftigkeit.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

nur wer Gott und seinem Christus am Kreuz als Herrn anerkennen kann, der braucht nicht den anderen angemäßen Herrn dieser Welt nachlaufen. Der muss nicht sein Fähnchen in den Wind hängen, weil er frei und souverän wird in der Wahrheit Gottes selbst. Er muss nicht allen und jedem nach dem Mund reden, um seine Haut zu retten. Er kann aufrecht stehen gerade dann, weil er sich vor diesem Gott – und nur vor diesem, vor Gott allein! – hinkniet. Wer vor Gott kniet, wer der Knecht Gottes ist, der ist niemand anderes Knecht und niemand anders ist sein Herr. Wer vor diesem Gott kniet, der richtet sich auf als ein moralischer und freier Mensch, als einer, der aus der Wahrheit lebt. Amen.